

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenfeig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementpreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenfeig 90 Pf. in N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 132.

Altenfeig, Samstag den 8. November.

1884.

Die Stimmung in Braunschweig.

Die letzten 8 Tage sind von dem Interesse an den Reichstagswahlen so ausschließlich in Anspruch genommen worden, daß die andere Angelegenheit, welche gegenwärtig für Deutschland die höchste politische Bedeutung hat, einstweilen in den Hintergrund treten mußte. Zwischen durch aber sind auch in betreff der braunschweigischen Erbfolgefrage die feinsten Euten aufgeschicht worden. Die täglich neu auftauchenden Gerüchte, von denen eins immer abenteuerlicher ist wie das andere, sind den ruhigen und verständigen Braunschweigern längst zum Ueberdruß geworden.

Im allgemeinen bietet das Land Braunschweig das Bild erfreulicher bürgerlicher Ruhe. Jene Angstweiser in und außerhalb Braunschweigs, welche die Lösung der Erbfolgefrage durch den Gewaltakt „eines größeren Staates“ fürchteten, sind gegenüber den Thatsachen verstummt. Die Möglichkeiten für die Zukunft des Landes werden allerdings vielfach erörtert; aber das geschieht in durchaus leidenschaftsloser Weise — man verspürt keine „Angst“ vor Preußen, keinen „Haß“ gegen den Herzog von Cumberland; man setzt dagegen volles Vertrauen auf den ausgesprochenen Schutz des Kaisers und in die politische Weisheit seines strengen Ratgebers. Dazu kommt, daß bisher alle Schritte des Regimentsrats streng verfassungsmäßig und taktvoll waren und daß die Haltung des Landtags eine so einmütige und verständige gewesen, daß man (um einen Ausdruck des Abg. Baumbach zu brauchen) auch in den „nicht-braunschweigischen“ Teilen Deutschlands nur mit größter Anerkennung davon spricht.

Der wohlwollende Brief, den Kaiser Wilhelm an den Regimentsrat gerichtet hat, und das Entgegenkommen des Reichskanzlers haben den deutschen Einheitsgedanken in Braunschweig mächtig erheben lassen. Unwillkürlich lenkt sich der Blick in die Zeiten deutscher Zerknirschtheit zurück und dabei drängt sich naturgemäß die Betrachtung auf, daß sich auf dem Rechtsboden des Reiches eine schwerwiegende und verwickelte Frage friedlich lösen wird, welche in früheren Zeiten wahrscheinlich die Völker unter die Waffen gerufen haben würde. Man darf fest behaupten, daß die große Mehrheit des braunschweigischen Volkes keine andere Lösung der Frage wünscht, als eine solche, welche zugleich den Interessen des gesamten deutschen Vaterlandes entspricht.

Allerdings über das Wie der Lösung herrscht noch völliges Dunkel und die Angaben, daß Preußen eine schnelle Erledigung herbeiführen würde, haben sich bereits verflüchtigt. Es liegt auch gar kein Grund vor, eine Frage von solcher Tragweite mit Dampfgeschwindigkeit zu lösen. Die nach Berlin gereisten Mitglieder des Regimentsrats sind vom Kaiser empfangen worden und haben allerdings auch mit dem Reichskanzler Besprechungen gehabt; sie haben die preussischen Ordensdekorationen des verstorbenen Herzogs dem Kaiser zurückgegeben und demselben den Dank des Landes für das in dem kaiserlichen Schreiben an der Regimentsrat ausgesprochene Wohlwollen dargebracht. Die Besprechung mit dem Reichskanzler lag nahe genug und man hat durchaus nicht nötig anzunehmen, daß dabei irgendwelche feste Abmachungen getroffen worden seien.

Was den Herzog von Cumberland betrifft, so steht die Berechtigung seiner Ansprüche auf den braunschweigischen Thron kaum in Frage; aber sein Regierungsantritt erscheint nach wie

vor unmöglich — sein eigenes und das Verhalten seiner Anhänger in Hannover und Braunschweig haben ein kaum noch wegzuräumendes Hindernis geschaffen. Man hat in Braunschweig immer eine loyale Ausöhnung Ernst Augusts mit Preußen gewünscht, aber derselbe hat nichts gethan, diese Wünsche zu befriedigen. Man ist sogar jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Herzog gar nicht die ernsthafte Absicht gehabt habe, nach Braunschweig zu kommen, und diese Ueberzeugung hat eine tiefe Mißstimmung hervorgerufen. Denn das Besitzergreifungspatent — wenn ihm weiter keine Bedeutung als die einer Rechtsverwahrung beigelegt werden soll — konnte nach allen Seiten hin nur ungünstig wirken. Niemand hat der Sache des Herzogs von Cumberland so geschadet, als seine Ratgeber und jene Partei, welche die Wiederherstellung des Königreichs Hannover „auf friedlichem Wege“ anstrebt.

Tagespolitik.

Es erscheint bemerkenswert, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt eine Reihe Briefe des ehemaligen Königs von Hannover veröffentlicht, aus denen auf das Klarste hervorgeht, daß derselbe vom Auslande resp. von Napoleon seine Wiedereinsetzung erhofft und erwartete. Eingeleitet werden die Briefe mit dem Bemerkten, daß der Herzog von Cumberland auf demselben Standpunkte stehe.

Von Berlin wird geschrieben: „In allen politischen Kreisen wird die in der „Nordd. Allg. Ztg.“ erfolgende Publikation von Aktenstücken, betreffend die Wählerereien und Zettelungen der Welfen, lebhaft besprochen. Es ist kein Zweifel, daß die betreffenden Originalakten sich schon seit längerer Zeit in Händen der preussischen Regierung befinden und daß diese aus sehr gewichtigen Ursachen, welche sich zunächst der öffentlichen Kenntnis entziehen, mit der Publikation vorgeht. Klingt es auch ganz unglücklich, daß seitens Oesterreichs irgend ein Vermittlungsversuch zu Gunsten des Herzogs von Cumberland statgefunden haben sollte, so scheinen doch noch hinter den Kulissen sich mancherlei Vorgänge abzuspielden, denen durch diese Veröffentlichungen die Spitze abgebrochen werden soll. Man muß sich erinnern, daß schon bei einer früheren Gelegenheit der leitende Staatsmann die Bemerkung gemacht hat, mit der Publikation von Aktenstücken wird der Kriegszustand latent. Ohne Zweifel werden wir schon in den ersten Tagen der kommenden Reichstagsession eine animierte Welfen-debatte haben.“ Was den Inhalt der bisher veröffentlichten, bis zum Jahre 1869 reichenden Briefe betrifft, so bietet derselbe nicht viel Neues. Georg der V. hofft darin auf Napoleon, welcher Preußen demütigen und ihn wieder auf den Thron von Hannover zurückführen werde. Ueberall tritt der Glaube an Frankreichs Hilfe hervor. Georg der V. hatte sich in seine Ideenwelt so fest eingesponnen, daß es ihm sogar als eine nationale That erschien, Deutschland in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln, um so ein großes, mächtiges Welfenreich wieder entstehen zu lassen.

Statt der Tonlinfrage, die nachgerade auch den Franzosen langweilig zu werden beginnt, interessiert man sich gegenwärtig in Paris weit mehr für die Idee der Regierung, die Brottage wieder einzuführen, um den Dürftigen zu Hilfe zu kommen. Die Bäcker sind über diese Idee im höchsten Grade erbittert, und arbeiten ihr entgegen. Infolge des bereits gemeldeten Widerstands der Bäcker hat die Verwaltung der Stadt Paris die Absicht, Gemeindegeldereien zu errichten. Das große Pu-

blikum ist gegen die Bäcker, nur der Mehlgroßhandel steht auf ihrer Seite.

Es liegt im Plane der schwedischen Regierung, Norwegen zu einem Bizekönigreich zu machen; der jeweilige Kronprinz von Schweden soll Bizekönig von Norwegen sein. In Christiania stößt diese Absicht auf erheblichen Widerstand und sie scheint auch nur geeignet, den zwischen den Radikalen und der Monarchie notdürftig hergestellten Frieden zu erschüttern.

Schon wieder wird aus Rußland von einer mittels Unterminierung versuchten Renteverraubung berichtet. Der diesmalige Anschlag richtete sich gegen die Rentekasse von Njesshiza von Dynaburg, in welcher sich zur Zeit der Entdeckung 80 000 Rubel befanden. Die Diebe hatten einen langen unterirdischen Gang bis unter das Kassenzimmer geführt, so daß ihnen zur Erreichung ihres Zweckes nur noch die Durchbrechung der Diele übrig blieb. Bei dieser letzten Arbeit aber machten sie ein so lautes Geräusch, daß die Wächter in den anstossenden Zimmern aufmerksam wurden und die Eindringlinge verschächelten. Obgleich sofort Lärm geschlagen wurde, gelang es doch nicht, die Einbrecher zu ergreifen. In dem Gange selbst fand man das zur Ausböhlerung benutzte Werkzeug und einige Kleidungsstücke vor. Ob man es mit einem nihilistischen Streich zu thun hat, ist noch nicht klar.

Das in Newcastle, Natal, erscheinende Blatt „Newcastle Echo“ will erfahren haben, daß Deutschland die Absicht habe, einen Teil von Zululand, einschließlich der St. Lucia Bay, in einer Küstlänge von ungefähr 45 Km. mit zwei Flüssen und den zu denselben gehörigen Gebieten in Besitz zu nehmen. Der Hauptagent für die Ausführung dieses Planes sei ein Dr. Haevernick in Pretoria, welcher nach dem Kriege mit den Boeren einige Zeit in Newcastle lebte. Es sei ein Vertragsentwurf gefaßt worden, um denselben dem Zulukönige Dinzulu (dem Sohne Keischawayo's) zu unterbreiten, vorausgesetzt, daß es Dr. Haevernick gelingt, die Transvaal-Regierung dazu zu bewegen, daß sie zur Einleitung der Verhandlungen ihre Zustimmung gibt. Der Vertrag setzt fest, daß das betreffende Land zunächst dem Dr. Haevernick selbst übergeben werde, jedoch mit dem ausdrücklich erwähnten Rechte, das Land der deutschen Regierung zu überliefern. Einer der in dem Vertragsentwürfe angeführten Zwecke dieser Landabtretung ist die Einführung von Waren zu vernünftigen Preisen zum Gebrauche der Einwohner der neuen Republik und des Zuluvolkes. Der Preis für die Landabtretung ist noch nicht bestimmt und soll eben durch die Verhandlungen festgestellt werden, allein es soll, so versichert das „Echo“, an barem Gelde nicht fehlen und außerdem soll die Herbeischaffung einer Defensivmacht angedeutet sein. Die St. Lucia Bay liegt an der Ostküste Südafrikas unter dem 28 1/2 Gr. südl. Br.

Landesnachrichten.

Von Herrenberg schreibt man dem „N. L.“: Nachdem im hiesigen Bezirk seit fast einem halben Jahre 10 roßverdächtige Pferde unter polizeiliche Beobachtung gestellt, wurden kürzlich auf Anordnung der K. Kreisregierung 2 Stück getödtet, welche bei der Sektion auch als roßig befunden wurden. Die Tiere wurden abgeschlachtet, und die Besitzer erhielten 3 Viertel des geschätzten Wertes vergütet.

Stuttgart, 5. November. Dem Beispiel der Verwaltung der Bahradbahn, welche beschlossen hat, in Degeleloch eine Eisbahn herzustellen, um die Frequenz der Bahn im



Winter zu erhöhen, ist auch der Bürgerverein der untern Stadt gefolgt, indem er die Erstellung einer Eisbahn, auf dem tiefliegenden großen Plage zwischen der Metz- und Sebansstraße beabsichtigt. Das Wasser wird voraussichtlich die Stadt gratis liefern.

* Mit Note des R. Staatsministeriums vom 4. November ist dem ständischen Ausschuss der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen des Gesetzes vom 24. März 1881 über die Erbschafts- und Schenkungssteuer, zur weiteren Behandlung zugegangen.

* **Ulm, 5. Nov.** Gestern Abend kam laut „U. L.“ von Tömerdingen die Nachricht hierher, daß Herr Pfarrer U., eben erst zum Reichstagsabgeordneten gewählt, an einem Schlaganfall gestorben ist. Der 15. Wahlkreis hätte somit demnächst eine Neuwahl vorzunehmen.

* **Vom Lande, 5. Nov.** In einem Ulmer Geschäft wurden am Samstag Morgen von einer Frau 11 Paar wollene Strumpflängen zur Auswahl in ein Café geholt. Dieselben waren am Montag noch nicht zurückgebracht, und es stellte sich heraus, daß die betreffende Person die Waren für sich selbst geholt hat und die Auswahlendung als verloren anzusehen ist. Eine neue Warnung auch für unsere Geschäftskunde, aber auch eine Bitte an das kaufende Publikum, es nicht als Beleidigung aufzufassen, wenn der Kaufmann unbekannt Personen gegenüber, die Waren zur Auswahl oder Ansicht holen wollen, vorsichtig ist!

* **Haigerloch, 4. Nov.** Ein Wirt und Bierbrauer von Hart begab sich Ende voriger Woche früh 4 Uhr mit ziemlich viel Geld versehen von Hause fort, um noch die nächste Bahnstation zu erreichen, da er beabsichtigte im Unterlande Wein einzukaufen. In der Nähe eines Waldes wurde er durch einen Pfiff erschreckt, gleich darauf sah er einen Mann gegen sich kommen, da nun der Wirt glaubte, durch den Pfiff werde noch ein zweiter herbeigerufen, so dachte er sofort an einen Raub; er dachte deshalb nur an seine Rettung und floh wieder nach seinem Heimort, jetzt erst wurden ihm von dem Gauner mehrere Schüsse nachgeschendet, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlten, und er erreichte unversehrt seine Wohnung. Von dem Attentäter hat man noch keine Spur, doch kann es nur ein solcher gewesen sein, der die Absicht des Wirtes kannte und wußte, daß er zu diesem Zweck viel Geld bei sich habe.

* **(Berstedenes.)** Letzten Montag verunglückte der Heizer Sigmund Barth von Aalen auf der Station Unterböbingen. Derselbe wollte während des dortigen Aufenthalts die Maschine schmieren und schlüpfte zu diesem Zwecke unter dieselbe. Auf den Befehl „vorfahren“ setzte der Führer, nicht wissend, daß sich Barth unter der Maschine befand, den Zug in Bewegung. Auf die Hilferufe Barths wurde nun der Zug zum Stehen gebracht und Barth aus seiner gefährlichen Lage befreit. Mehrere Rippenbrüche und ein dreifacher Armbruch sind die Folgen dieser

Unvorsichtigkeit. — In Aisch bei Blaubeuren erschloß sich ein 34jähriger lediger Mann mit einer alten Flinte auf seinem Bett sitzend. Das letztere fing hierbei auf irgend eine Weise Feuer, und wenn man nicht rechtzeitig auf den Schuß ins Zimmer gedrungen wäre, hätte dazu die Gefahr eines Brandes nahe gestanden. — In Nufingen brach in einem Stall die Lungenseuche aus und mußte deshalb eine Kuh abgeschlachtet, getötet und das Fleisch vergraben werden. — In Arnegg erhängte sich vor ein paar Tagen der in hohem Alter stehende Schäfer R. — In Eßlingen wurde der 68 Jahre alte Dienstknecht Georg Bayer aus Wäldenbronn tot aus dem Neckar gezogen. Der Verstorbene war 37 Jahre lang ununterbrochen bei Metzger Hamm im Dienst. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. — Montag früh 7 Uhr wurde die in der Nähe von Fellbach stehende, sehr große und wohl 200 Jahre alte Linde von frevler Hand in Brand gesteckt. Die Feuerwehr von Fellbach rückte aus und dämpfte das Feuer, doch wird die Linde, die schon ziemlich hoch war, vernichtet sein. Hunderte von Spaziergängern, welche in heißen Sommertagen Schutz im Schatten unter den Ästen gefunden, werden den Abgang des Baumes sehr bedauern.

Deutsches Reich.

* **(Wahlkosten.)** Ein „Berl. Blatt“ schreibt: Wählen und Wahlen war die Signatur der letzten Wochen. Was eine solche Wahl wohl kostet? Diese Frage haben wir von nachdenkenden Leuten oft aufwerfen hören. Leider aber gibt es darüber keine Statistik. Um eine solche herzustellen, müßten sämtliche Wahlkomitees ihre Ausgaben, die Buchdrucker, Schreiber, Briefboten, die Reichspost, die Wirte und Saalvermieter und wer sonst noch im deutschen Reich mit den Wahlen zu thun gehabt, ihre Einnahmen daraus feststellen. Und das geht nicht. Aus einzelnen Vorgängen kann man nur auf die taumelnde Summe der Wahlkosten schließen. Für einen einzigen Abgeordneten der Berliner freisinnigen Partei wurden noch in letzter Stunde 60,000 Zirkulare in 60,000 Couverts mit 5mal 60,000 Pfg. Porto beklebt, ausgegeben, zu welcher Expedition circa 50 Arbeiter nötig waren. Das war nur eine kleine nachträgliche Manipulation für ca. 35,000 Mk. zu dem Zweck, dem Publikum zu sagen: wählt nicht diesen, wählt nicht jenen! Könnte man die Zahl der Zirkulare, Blakate, Flugschriften und nun gar erst der Zeitungsartikel auf einem Haufen erblicken, so würde dieser wohl eine Kirchturmhöhe erreichen, nicht minder würden die bei den Wahlzwecken genossenen Getränke einen ansehnlichen Teich füllen. Alles in allem kann man die Kosten der Wahlen zum Reichstage gewiß auf viele Millionen Mark schätzen, angewendet lediglich zu dem Zweck, den Gegenkandidaten in den Augen der Menge herabzusetzen und seine Wahl unmöglich zu machen. Das schöne Geld! wird

mancher ausrufen. Doch der Kostenpunkt ist im Grunde nicht so schlimm, denn das Geld geht nur aus einem Topfe in den andern und bleibt doch wenigstens auf deutschem Boden, und zu den Wahlkosten steuern nur solche bei die es machen können!

* In Berlin wurde dieser Tage, wie bereits gemeldet, der zweifache Mörder Gronack hingerichtet. In der letzten Nacht brach sein Troß. Die Speisen die er sich bestellt hatte, berührte er kaum, von seiner Zigarre that er nur einige Züge, unruhig wälzte er sich die ganze Nacht auf seinem Lager, was ihm im Jenstis bevorstehe, ging ihm im Kopf herum. Zur Rächte wurde er in seinem mit Blut besetzten Anzuge geführt, sein Gesicht war von Todesangst verzerrt. Er wurde unter dem Läuten des Armensünderglöckchens enthauptet. Die Execution, von der Uebergabe Gronacks an den Scharfrichter bis zum tödlichen Streich, dauerte nur 15 Sekunden.

* In Mannheim flog Sonntag nacht 11 Uhr das im offenen Felde in einem Schuppen befindliche Laboratorium des Pyrotechnikers Schmitt infolge einer aus noch unbekannter Ursache entstandenen Explosion mit einem furchtbaren Knall in die Luft. Ein Balken zerquetschte einem jungen Mann ein Bein, das noch während der Nacht amputiert werden mußte; außerdem erlitten noch eine große Anzahl von Personen Verletzungen durch Glasplitter, da sämtliche Fenster in der Nachbarschaft durch den Luftdruck zertrümmert wurden. Bei einigen Personen sind die Verletzungen sehr bedenklicher Natur. Der Besitzer des Laboratoriums und sein Sohn wurden wegen dringenden Verdachts, daß sie die Katastrophe verursacht, verhaftet.

* In München wurde einem Gensdarmen, der mühsam einen roten Wahlzettel: „Wählt Bolkmar!“ von der Mauer abriß, ein Wahlzettel desselben Inhalts an die Patronatsche geklebt. Erst dann, als Hunderte von Lachen ihm folgten, merkte er was hinter seinem Rücken vorgegangen war.

* In Dießenhofen bei Rehlheim (Bayern) schlug ein Knecht im Zorne das Pferd mit einem Stiefelzieher. Das Pferd erwiderte mit einem Hufschlag, der ihn so unglücklich auf den Magen traf, daß der 23jährige Bursche Tags darauf eine Leiche war.

* **Minden, 31. Oktober.** Bergangene Nacht ist ein doppelt verschlossener Raum auf der benachbarten Eisenbahnstation „Victoria“ unter Anwendung großer Gewalt erbrochen und ein dafelbst lagerndes Quantum Dynamitpatronen im Gesamtgewicht von 95 Pfund gestohlen worden. Begreiflicherweise erregt das manche Gemüter nicht wenig. Die Sicherheitsbehörden haben sofort nach erstatteter Anzeige die sorgfältigsten Recherchen nach den Dieben und dem Dynamit angestellt, bis heute Abend aber weder den Ersteren entdeckt, noch den Verbleib des gefährlichen Sprengmittels ermittelt. Die Nachforschungen werden auf's Eifrigste fortgesetzt.

Des Weinwirts Töchterlein.

Originalerzählung von Rich. Bachmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich wär' doch unglücklich, wenn's nicht so fein sollte, und ich's nicht richtig aufgefaßt hätte,“ erwiderte Fränzi hastig, und blickte dem Meister fragend in's Gesicht.

„Wenn sich deine Worte bestätigen, mein Kind, so kannst du außer Sorge sein, niemand soll dir ein Leid zufügen können,“ beruhigte Spölling das erregte Mädchen, und nahm die Briefe in Empfang.

Fränzi suchte aus dem Mienenspiel des Besenden die Bestätigung des von ihr Gesagten zu erraten. Aengstlich harrenden Blickes stand sie vor ihm, ihr Herz klopfte hörbar, dann, als Spölling kopfschüttelnd und mit dumpfer Stimme murmelte: „Es ist doch ein infamer, gottvergessener Betrüger,“ frug Fränzi hastig: „Nicht wahr lieber Meister Spölling es ist so, wie ich Euch sagte?“

„Ja, meine Tochter, du hast dich nicht geirrt. Schon dieser eine Brief reicht aus, den Schurken, der meinen ehrlichen Martin auf die Folter lieferte, zu entlarven.“

Spölling überzeugte sich noch von dem Inhalte der übrigen Briefe, dann legte er alles wieder zusammen, und ließ sich von Fränzi ausführlich die Umstände berichten, unter welchen sie in den Besitz derselben gelangt war.

„Du bleibst vorläufig in meiner Behausung“, begann Meister Spölling mit väterlichem Wohlwollen, nachdem Fränzi alles erzählt hatte. „Man wird dich heute bei mir nicht suchen, und morgen, wenn dann werden wir wohl sehen, wie sich die Sache ordnen läßt.“ Die überraschende Bestätigung längst gehegter Vermutungen, regte den alten

Spölling außerordentlich auf, und er hatte Mühe, sich die zunächst einzuleitenden Schritte reiflich zu überlegen.

Das ehemals Unerkennliche lag nun vor ihm enträtselt. Kein Zweifel konnte mehr obwalten, der vornehme Herr Steffens hatte einen ruchlosen Streich begangen, dessen bedauerndes Opfer Martin geworden war. Aus den, durch Fränzi's Uebermittlung, jetzt in Spölling's Hände geratenen Briefen, war es ganz klar ersichtlich, daß von Herrn Steffens, auf einer Reise — wie dieser ja damals auch angegeben — in Köln ein Armband angekauft worden war. Allein er hatte gegen Hinterlegung des Wertes für diese Gegenstände, zwei einander ganz ähnliche Exemplare — von denen sich das eine nur dadurch unterschied, daß an Stelle der vier größten Brillanten unechte, diesen aber täuschend ähnliche Steine eingefest waren und deshalb einen bedeutend niedrigeren Wert hatte — unter der Bedingung entnommen, nur ein Armband fest zu kaufen und das andere nach der zu Haus stattgefundenen Wahl wieder heimzuschicken; wogegen Herrn Steffens der dafür erlegte Preis zurückerstattet wurde.

Die äußere Umhüllung des Stuis dieser beiden Armbänder war ohnehin eine ganz gleichmäßige und ein Unterschied darin selbst vom aufmerksamsten Beobachter nicht zu bemerken gewesen. Nur dadurch war es Steffens möglich geworden, den alten Meister Spölling zu täuschen.

Mit beiden Armbändern in der Tasche, war der intrigante Kaufherr damals in das Geschäftslokal des alten, arglosen Goldschmieds getreten, und hatte bei Erstellung des Auftrags behufs Gravierung einer Widmungsschrift das kostbarere, echte Juwel vorgezeigt. Während er nun mit Meister Spölling sich über dessen Waren unterhielt und sich mehrere vorliegen ließ, hatte es Steffens gut genug anzufangen gewußt, unbemerkt das, auf dem Badentisch befindliche Stui mit Inhalt

Alt-Seltow. Der Gemeindefürsorge hatte bei der Bestattung der Leiche eines Selbstmörders die Hergabe der zur Beerdigung nötigen Stricke, Breiter u. verweigert, weshalb die Beerdigung einstweilen unterbleiben mußte. Der Vater des Verstorbenen fuhr darauf zur Regierung nach Potsdam, trug dort seine Beschwerde vor und erreichte auch, daß ihm ein Schreiben mitgegeben wurde, in welchem der Gemeindefürsorge die Verfügung erhielt, sofort die nötigen Utensilien zur Bestattung zu verabsorgen. Uebrigens sollte von Hause aus der Leiche in einem Winkel des Kirchhofes gebettet werden, das Schreiben der Regierung enthielt aber gleichzeitig noch die Anweisung, daß das Grab in Reih und Glied gemacht werden müsse, und so konnte nun die Bestattung erfolgen.

Ausland.

Graz. Seit einigen Tagen herrscht in Kainberg große Aufregung. Einem Kaufmann wurden nach Einbruch zweier Thüren fünf- und vierzig Pfund Dynamit gestohlen, ohne daß es bisher möglich war, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Die polizeilichen Nachforschungen werden eifrig betrieben.

(Unsehlbare Justiz.) Der Strafanstaltsdirektor Dr. Gysin in Viesel erhielt von der Polizeidirektion des Kantons Appenzell auf die Anfrage, wie es dort mit der Entschädigung für unverschuldete Haft gehalten werde, folgende Auskunft: „Es kommen hierorts keine Freisprechungen und daher auch keine Entschädigungen vor.“ Professor Meyer in München bemerkt hierzu: „Beneidenswertes Hirtenland, in welchem die strafverfolgenden Behörden unsehlbar sind und daher nie einen Unschuldigen verhaften!“

Aus Nizza wird Pariser Blättern gemeldet, daß das dortige offizielle Organ der Mairie, „Le Petit Nicaise“, vorige Woche einen unerhörten Schmähartikel gegen Deutschland veröffentlichte, was den deutschen Bizekonsul veranlaßte, in Anbetracht der bevorstehenden Ankunft des Königs von Württemberg den Maire von Nizza um Aufklärung über den Zweck solcher Gemeinheiten anzugehen. Der Maire hat sich beeilt, den Artikel zu desavouieren, sein Bedauern auszudrücken und versichert daß der deutsche Fürst von den Behörden wie von der Bevölkerung mit respektvollster Zuverlässigkeit empfangen werden würde.

Paris, 4. Nov. Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde der Wechsel Rodriguez in der Rue de la Paix um den Betrag von 200,000 Franken bestohlen, 40,000 in Baar und der Rest in Wertpapieren. Die Diebe waren mit leichter Mühe eingedrungen, da der ausgegangene Bureaudienstler die Thüre nur mit dem Nessel verschloffen hatte. Im Bureau hatten dann die Diebe zwei Geldschränke erbrochen.

Brüssel, 6. Nov. Der „Moniteur Belge“ veröffentlicht ein Dekret des Königs, ein Rundschreiben an die Gouverneure, durch welches

einige Erleichterungen bei der Anwendung des neuen Schulgesetzes eingeführt werden und das Wartegeld für die Lehrer im Falle der Jurisdiktionsstellung erhöht wird.

*** Amst er d a m.** Obwohl das deutsche Reich auf der Antwerpener Weltausstellung im nächsten Jahre offiziell nicht vertreten sein wird, ist doch die Teilnahme deutscher Firmen eine zahlreiche. Etwa 600 haben bisher die Besichtigung angemeldet; vor allem wird die Maschinen-Industrie würdig vertreten sein.

*** New York, 2. Nov.** Die Präsidentschaftskampagne schloß gestern abend. Beide Parteien erwarten das Resultat der Ballotage am Dienstag mit großer Spannung. Die letzte Kundgebung zu gunsten Clevelands hier selbst war merkwürdig. Ein Zug von 40 000 Bürgern füllte Samstag nachm. die ganze Länge von Broadway und befüllte in Madison-Square vor Hrn. Cleveland vorüber. In dem Zuge befanden sich Leute jedes Gewerbes und aller Stände. Hervorragende Kaufleute, Bankiers, Rechtsgelehrte, Editoren, sowie die meisten Mitglieder der verschiedenen Börsen. Ein solcher Aufzug war hier selbst niemals vorher gesehen worden. Viele Gebäude längs der Route waren geschmackvoll dekoriert. Die Teilnehmer marschierten in Beltons 14 Mann breit unter dem Bormarsch von Musikkapellen und mit wehenden Bannern. Die Straßen waren gedrängt voll von Zuschauern. Das Hurrahrufen in den Reihen war ein ununterbrochenes. Die Anhänger Blaine's sollen mit Hilfe verschiedener Eisenbahn-Magnaten einen ungeheuren Korruptionsschiff zur Erkaufung von Stimmen in den Städten am Wahltag gesammelt haben. Die Stimmung des Landes ist überwiegend gegen Blaine, und bei einer ehrlichen Wahl ist seine Niederlage sicher.

*** New York, 5. Nov.,** nachmittags 1 Uhr 30 Min. Einzelberichte ergeben für Blaine eine Majorität von 10 000 Stimmen im Staate New-York. Es ist dies von großer Wichtigkeit für die Sache Blaine's, da New-York 36 Wahlstimmen besitzt. Die republikanischen Journale behaupten, die Wahl Blaine's sei gesichert, während die demokratischen Blätter behaupten, Cleveland werde doch noch den Sieg davontragen.

New-York, 5. Okt. Nach einer Depesche eines hiesigen Blattes aus Wilmington soll ein Rattose dort angekommen sein, der sich als einzigen Ueberlebenden der Schiffsmannschaft der deutschen Göllette „Carl Augusta“ in Fahrt von Hamburg nach Veracruz bezeichnet. Er giebt an, das Schiff sei unweit der Küste von Nordcarolina durch Dynamit in die Luft gesprengt worden.

*** Ueber eine Mezelei** in dem Gefängnisse zu Mandalay (Birma), durch welches über 300 Personen beiderlei Geschlechts ihr Leben verloren, wird berichtet: König Tibo hatte die Hinrichtung einer Anzahl Banditen, die in dem Gefängnisse interniert waren, anbefohlen. Als diese Männer Kunde von diesem Befehle erhielten,

versuchten sie zu entfliehen, worauf die königlichen Truppen das Gefängnis umzingelten und Jedermann, der zu entweichen versuchte, niederschossen. Nicht zufrieden damit, und da die meisten Gefangenen es vorzogen, in dem Gefängnis zu bleiben, als Gefahr zu laufen, erschossen zu werden, erteilten die Minister des Königs den Befehl, den einen Flügel des Gefängnisses in Brand zu stecken. Die unglücklichen Sträflinge hatten jetzt nur die Alternative, entweder lebendig geröstet zu werden oder in die Hände der Truppen zu fallen. Sie zogen letzteres vor und wurden ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter niedergeschossen oder in Stücke gehauen. Die Szene wird als herzzerreißend, und das Geschrei der Unglücklichen, die sich in ihrem Bestreben, den Flammen zu entgehen, von Angesicht zu Angesicht mit ihren Hentkern fanden, als entsetzlich geschildert. Unter den Niedergemetelten befanden sich zwei königliche Prinzen und ein berühmter Bandit, der wegen seines in dem Kampfe gegen die Shans bewiesenen Mutes vor einiger Zeit aus dem Gefängnisse entlassen, aber wieder eingesperrt worden war, weil er auf eigene Faust Blinderungsversuche unternommen. Nachdem alle Gefangenen von den Truppen niedergemetelt worden, griffen letztere in ihrem Blutdurst friedliche Einwohner an und eine Zeit lang herrschte in Mandalay panischer Schrecken. Die Köpfe vieler der ermordeten Gefangenen wurden auf Bambusstöcke gespiet und durch die Straßen getragen, während die Leichname erst nach zwei oder drei Tagen in stark verwestem Zustande auf dem Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe, das nur einen Fuß tief war, verscharrt wurden. Der König und die Königin brühten sich gütlich über die Blutarbeit aus, veranstalteten Festlichkeiten und Unzüge und belohnten die Truppen, welche die Mezelei verübt hatten.

Altensteig. Schranzen-Zettel vom 5. Nov.

Alter Dinkel	7 —	6 65	6 20
Haber	6 80	6 65	6 50
Berste	— —	9 —	— —
Bohnen	7 80	7 65	7 50
Weizen	9 60	9 20	8 80
Roggen	— —	10 —	— —
Welschkorn	— —	8 —	— —

Wiktalienpreise
auf dem Wochenmarkt in Altensteig am 5. Nov.

1/2 Kilo Butter	65 n.	70 Pfg.
2 Eier	— —	14 Pfa.

Für die Redaktion verantwortlich: B. Riefer Altensteig.

Arbeiter und Arbeiterinnen

beglehen häufig dadurch, daß sie die ersten Anzeichen einer gestörten Verdauung und Ernährung (Sodbrennen, Gallen- und Hämorrhoidaliden u.) unbeachtet lassen, einen großen Fehler, indem bei sofortigem Gebrauch der berühmten Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen schwereren Leiden vorgebeugt und die Arbeit nicht gestört worden wäre. Geschäftlich & R 1 in den Apotheken.

zu vertauschen und das unechte unterzuschleiben. Der Humano, daß Meister Spölling nur noch wenig und selten in der Werkstatt arbeitete, also Martin das Armband in die Hände bekommen mußte, war Steffens zur Genüge bekannt, und rechnete er um so sicherer auf das Gelingen seines Planes, den begünstigten Nebenbuhler des Brillantendiebstahls beschuldigen zu können. Leider war dieses ruchlose Attentat auf den edelherzigen Jüngling von dem furchtbarsten Erfolge gekrönt worden.

Aus einem, der von Franz zugestellten Briefe ließ sich deutlich erkennen, daß Herr Steffens das mit durchgängig echten Steinen besetzte Armband nach Verlauf einiger Wochen an das Köliner Juwelen-Geschäft wieder zurückgeschickt hatte und ihm auch die dafür erlegte Summe von dort wiedererstattet worden, wie dies alles auf einem Art Kaufschein, der sich unter den Briefen befand, vorgelesen war.

Daß der frevelhafte Streich des eifersüchtigen Steffens von diesem auf die Unachtsamkeit des alten Meisters gegründet war, dies sah Spölling jetzt freilich deutlich genug, und umso mehr wüßte es ihn schmerzen, daß lediglich durch seine Schuld Martin ins Gefängnis geliefert, zur Reimigung gekommen und des Landes verwiesen worden. Dieses Bewußtsein, welches schon während jenes Prozesses, wenn auch des Beweises ermangelnd, in unbestimmten Umrissen sich ihm aufdrängte, erfüllte den alten ehrlichen Meister mit gerechtem Zorne, der sich zur Erbitterung steigerte, als er an Beni's schweres Siechtum dachte, das nach seiner Meinung, wesentlich durch Steffens böse That hervorgerufen worden war. In dieser Aufregung bemerkte Spölling nicht, daß er sein Geschäft heute um eine volle Stunde früher schloß, als wie er dies gewöhnlich zu thun pflegte. Er hatte heute noch eine wichtige Mission zu erfüllen und seine Gedanken waren einzig und allein nur damit beschäftigt. Man hätte ihn jetzt zu keinem Geschäfte mehr bestimmen

können, die Rechtfernung seines schändlichen Verdachtigen und verurteilten Martin war ihm eine heilige Ehrenpflicht, die zu erfüllen keinen Augenblick Aufschub gestattete. Dem stolzen Peter Scharffenberg, der seinen Martin so arg verkannt, der den armen, aber edelherzigen Burschen nicht leiden mochte, weil er den intriganten Steffens für einen besseren Menschen hielt — hatte er's ganz besonders zugehört. Mit den wichtigen Briefen in der Tasche, wanderte Meister Spölling die Steingasse hinauf nach dem Schiffgasse. Er verkehrte schon seit Jahren nur äußerst selten in einer öffentlichen Wirtschaft und Peter Scharffenberg wanderte sich nicht wenig, den alten Meister in so zeitiger Abendstunde heute bei sich zu sehen. Spölling hielt mit seinem Anliegen nicht lange hinter den Bergen und die Erklärung, daß er zu einer Unterredung unter sechs Augen — denn Frau Kathrine müsse eigentlich auch dabei sein — gekommen, hatte des Weinwirts Neugierde erragt, sowie dessen sofortige Bereitwilligkeit gefunden.

Die beiden alten Herren gingen hinauf nach Peter Scharffenbergs Wohnzimmer, in dessen nebenanstoßendem Kabinett sich Beni befand. Frau Kathrine erwartete nichts Gutes, als Spölling nach seinem Eintritt ins Zimmer, dem Grube sofort den Wunsch nach einem Lichte beifügte, da die einbrechende Dämmerung das Lesen einiger Schreibereien, welche er mitgebracht, erschweren werde. Sie vermuteten, es müßten Briefe, weit her aus der Ferne von Martin sein, welche der Meister in wer weiß welcher Absicht, vorlesen wollte und sie fürchte dabei's, daß ihr strenger Herr, dergleichen Bekümmert mit nicht mißzuversiehender Derzeit schroff von sich weisen dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

R a g o l d.
Bekanntmachung.
Gemeinsame Ortskranken-Kasse Altensteig Stadt
betreffend.

Wahl der Vertreter der General-Versammlung.

Nach den in Folge der oberamtlichen Bekanntmachung vom 9. Oktbr. d. J., Amtsblatt Nr. 121 durch die Arbeitgeber gemachten Anmeldungen und nach §. 51 des Kassenstatuts, welches in den Ratslokalen in Ragold, Altensteig, Hatterbach und Wildberg zur Einsicht durch die Beteiligten aufgelegt war, sind für die **General-Versammlung der gemeinsamen Ortskranken-Kasse Altensteig**, deren Obliegenheit zunächst die Wahl des Kassenvorstandes ist, die Vertreter auf 3 Jahre zu wählen und zwar je in einem besonderen Wahltermin:

Die **Kassen-Mitglieder (Arbeiter)**, und die **Arbeitgeber**. Die Wahl, geleitet von dem jeweiligen Ortsvorstand in Altensteig Stadt, beziehungsweise dessen gesetzlichem Stellvertreter und unter Aufsicht zweier Urkundspersonen findet auf dem Rathhaus in **Altensteig Stadt**, als Sitz der Kasse, statt

am Montag den 17. November 1884
 für die Kassen-Mitglieder (Arbeiter);
am Dienstag den 18. November 1884
 für die Arbeitgeber

und zwar:

1. Von der Abteilung Altensteig Stadt in der Zeit von 9—10 Uhr,
2. Von der Abteilung Simmersfeld in der Zeit von 10 Uhr bis 10 1/2 Uhr Vormittags.
3. Von der Abteilung Altensteig-Dorf, Berned, Beuren, Ebershardt, Egenhausen, Enzthal, Etimannsweiler, Fünfbrunn, Garrweiler, Gargenwald, Spielberg, Ueberberg, Walddorf, Warth und Wenden in der Zeit von 10 1/2 Uhr bis 11 1/2 Uhr Vormittags.

Nach den statutenmäßigen Verhältnissen sind zu wählen für die Abteilung:

- ad. 1 9 Arbeiter und 4 Arbeitgeber,
 ad. 2 2 Arbeiter und 1 Arbeitgeber,
 ad. 3 3 Arbeiter und 1 Arbeitgeber,

14. 6.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Jeder Arbeitgeber, welcher Beiträge aus eigenen Mitteln leistet wird, was für die erste Wahl bei sämtlichen vorausgesetzt wird, führt bei der Wahl auf jedes Kassenmitglied für welches er Beiträge aus eigenen Mitteln zahlt, eine Stimme.

Jeder Stimmberechtigte schreibt so viel Namen auf den Stimmzettel, wie Mitglieder für seine Abteilung zu wählen sind.

Alle Stimmen, welche auf nicht Wählbare fallen, oder welche den Gewählten nicht deutlich bezeichnen, werden nicht gezählt.

Gewählt sind diejenigen, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Unter denjenigen, welche eine gleiche Stimmenzahl erhalten, entscheidet das Los, welches von dem die Wahl Leitenden gezogen wird.

Ueber die Wahl ist ein Protokoll aufzunehmen, welches von dem Wahlleitenden und den Zeugnissen zu unterzeichnen ist.

Wird die Wahl von den Kassenmitgliedern (Arbeitern) verweigert, so werden die Vertreter derselben durch das Oberamt ernannt.

Wird die Wahl von den Arbeitgebern verweigert, so ruht deren Vertretung in der General-Versammlung für die 3jährige Wahl-Periode.

Die Ortsvorsteher haben diesen Erlaß in druckschriftlicher Weise wiederholt bekannt zu machen.

Den 5. November 1884.

R. Oberamt. Güntner.

300 Mark
 können sofort gegen gesetzl. Sicherheit oder gute Bürgschaft ausgeliehen werden.
 Von wem, sagt die Expedition.

Bettmäßen, Masenschw. 2c. heißt zuverlässig
Jb. Pfister, in **Ormalingen**, (Schweiz.) Alters- und Geschlechtsangaben erwünscht.

Egenhausen.

Wollwaren-Empfehlung.

Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle ich:

wollene und baumwollene Cachenez, wollene und baumwollene Franzentücher, Flanellhals, Shals in Wolle und Eiswolle, Fanchons in Wolle und Eiswolle, Umschlagtücher in Wolle und Eiswolle, Waffeltücher, gehäkelte Tücher, Hauben & Kragenkapuzen, Kinderkittel, Jagdmützen, Käppchen, Stöcher, Unterhosen, Flanellhemden.

In sämtlichen Artikeln habe ich mein Lager neu und schön sortiert und empfehle solches bei den billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme.

J. Kaltenbach.

Dankagung!

Bei der stattgehabten Reichstagswahl wurde mir wiederholt großes Vertrauen entgegengebracht, wofür ich herzlich und aufrichtig danke. Ich werde bemüht bleiben durch gewissenhafte Erfüllung der übernommenen Pflichten das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Calw, den 4. November 1884.

Julius Stälin,
 Reichstagsabgeordneter.



Die Erzeugnisse der
 Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterreich.
 Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke

(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

l. l. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Rumänien, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen u. Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In **Altensteig** bei Cond. **Chr. Burghard**, in **Ragold** bei Cond. **Geirich Gauß**.

Ragold.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein.

Am Sonntag den 9. d. M. nachmittags 2 Uhr,

findet im Gasthaus z. „Dörsen“ in Rohrdorf eine Ausschuss-Sitzung statt, zu deren Teilnahme die Herren Ausschuss-Mitglieder eingeladen werden.

Hauptgegenstände der Verhandlung:

1. Wahl von 10 Schätzern in Gemäßheit Art. 9 Absatz 2 des Ausführungs-Gesetzes zum Reichsgesetz über die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen vom 20. März 1881 Reg. Bl. S. 189 in geheimer Abstimmung auf die Dauer von 3 Jahren.
2. Anschaffung von Kunstdünger für die Mitglieder des Vereins.

Den 4. November 1884.

Vorstand G ü n t n e r.

Altensteig.



1000 Mark

Pfleggeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat bei **Johs. Hartmann, Bäcker.**

Bei Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Brust-Lungen- u. Magenkatarrh sind die

Molsenter'schen

Mak-Extract-Brust-Bonons
 Ulm, Hasenbad

anerkannt das beste Hilfsmittel. Vorrätig in versiegelten Pergamentpaketen zu 20 und 40 Pfg. bei **Ch. Burghard**, in **Altensteig**.

Stuttgart.

Auß-Journier

große Auswahl, billige Preise
 13. Uhlandsstr. 13. **J. Eppinger.**

Grab-Record.

Am nächsten
Sonntag den 9. Novbr.,
 nachmittags 3 Uhr,
 veranlasse ich die Grabarbeit zu einer 300 Meter langen Wasserleitung.
 Altensteig den 5. Nov. 1884.
Löwenwirt Scher.

Egenhausen.

Fuhrmanns-, Schäfer- & Mehgerhemden

in jeder Größe und Qualität empfiehlt und versendet

J. Kaltenbach.

Frankfurter Goldkurs vom 5. November 1884.
 20-Frankenstücke M. 16. 16—20
 Englische Sovereigns 20. 29—34
 Russische Imperiales 16. 68—73
 Dukaten 9. 65